

Huckeliger Weg ins Leben

Projekt „Kleine Brüder“ kümmert sich um auffällige Jugendliche

Von Birgit Krieger

HUCKELRIEDE. Manchmal ist es nicht leicht, als Jugendliche in Huckelriede zu wohnen. Es gibt kaum Freizeitangebote – nicht mal zum Bolzen ist genug Platz. Diese klare Antwort bekam Volkmar Sattler, Leiter des Polizeireviers Neustadt, als er einige junge Huckelrieder fragte, wie sie sich in ihrem Ortsteil fühlen.

Mittlerweile ist es etwa anderthalb Jahre her, dass Sattler sich mit zehn männlichen Jugendlichen über ihre Lebenssituation in Huckelriede unterhalten hat. Damals hatte es im Reemer Umland auffallend viele Einbruchdiebstähle gegeben, an denen diese Jugendlichen beteiligt waren.

Die meisten der jungen Leute haben Migrationshintergrund, ihre Familien waren der Polizei bereits bekannt. „Wir wollten et-



Hasan Dogan will immer für die Jugendlichen da sein, auch wenn sie mal Mist gebaut haben.

(Foto: Walter Gerbracht)



Aykut Tazan findet, dass das Projekt unbedingt weiter laufen sollte. FOTOS: WALTER GERBRACHT

tung für die kleinen Brüder bei Vaja. Seit April arbeiten die Sozialarbeiter Aykut Tazan und Hasan Dogan mit den Jugendlichen zwischen 16 und 19 Jahren. An zwei Nachmittagen der Woche stehen sie ihren Schützlingen zur Verfügung. Sie wollen ihnen beim Erwachsenwerden helfen, egal wo der Schuh gerade drückt. Häufigste Themen sind Schule und Ausbildung. Die Sozialarbeiter erlauben in den Gesprächen immer wieder, dass mehrere Jugendliche für sich keine Perspektive sehen. „Sie wollen gerne arbeiten. Sie wissen nur nicht, wie sie es richtig anfangen“, sagt Dogan.

Besonders wichtig für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Jugendlichen sei es, sich ihnen gegenüber als verlässlicher Partner zu zeigen. „Wir zeigen ihnen dadurch, dass uns wirklich etwas an ihnen liegt. Die Jugendlichen merken, dass wir ihnen eine Chance geben, auch wenn sie mal Mist gebaut haben“, erklärt der Sozialarbeiter. Auf diese Weise habe er bereits mit zwei Jugendlichen eine berufliche Perspektive erarbeiten können.

Ein großer Wunsch der Jugendlichen konnte ebenfalls bereits verwirklicht werden. In einem ehemaligen Gemüseladen am Niebenschonndamm gibt es nun einen offenen Freizeittreff. Die Jugendlichen nutzen das Angebot sehr gerne, so Tazan. „Das ist dann wirklich ihr Raum, in dem sie sich treffen und offen miteinander reden können“, sagt er. Das sei sehr wichtig, denn vielen habe bisher ein Rückzugraum gefehlt. Sie müssten sich ihr Zimmer in der oberlichen Wohnung oft mit mehreren Geschwistern teilen, weiß der Sozialarbeiter.

Das Projekt scheint bei den meisten Jugendlichen gut anzukommen. Mehrere Monate lang fielen sie polizeilich nicht mehr auf. Doch das hielt nur bis zum Sommer. Dann wurden einige wieder straffällig, berichtet Revierleiter Sattler. „Das waren herbe Rückschläge für uns“, sagt der Polizist ganz offen. Trotzdem sollte das Projekt seiner Meinung nach unbedingt weiter laufen. Dogan und Tazan sehen das ähnlich. „Wir haben es geschafft, eine Vertrauensbasis zu den Jugendlichen aufzubauen“, sagt Tazan. Das sollte nicht leichtfertig zerstört werden. Die Förderung über den Landesaktionsplan läuft Ende des Jahres aus. Die Sozialarbeiter hoffen, dass Vaja sich bis dahin neue Finanzierungsquellen erschlossen hat.

was tun, damit die Jugendlichen nicht die gleiche kriminelle Karriere einschlagen wie viele ihrer älteren Brüder oder Cousins“, sagte Sattler. Gemeinsam mit dem zuständigen Kontaktpolizisten Herbert Detters entwickelten er einen Plan, nach der Devise: Helfen statt Einsperren. Doch allein konnten die Polizisten ihre Idee nicht umsetzen. Schnell fanden sich der Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (Vaja), das Ladice-Haus, das Sozialreferat und das Amt für soziale Dienste als Kooperationspartner. Das Projekt „Kleine Brüder – über Huckelriede ins Leben“, war geboren.

Über den Landesaktionsplan „Vielfalt Bremen“ wurden 9900 Euro eingeworben; weitere 500 Euro spendete Axel Troost, der für die Linke im Bundestag sitzt. Er hielt die im November 2007 beschlossene Diätenerhöhung für nicht gerechtfertigt und wollte das zusätzliche Geld lieber sozialen Projekten zukommen lassen.

Mittlerweile liegt die Projektverantwortung